

Helden sind nicht immer unverwundbar

Der Umgang mit gefährlichen Arbeitsstoffen ist längst nicht mehr nur eine Domäne von Sicherheitsfachkräften oder Arbeitsmedizinern. Denn die Arbeitspsychologie ist jene Disziplin, die das Verhalten der handelnden Personen hinterfragt.

Ob Menschen mit Angst, Respekt oder Naivität an ein Risiko herangehen, ist weit mehr als der Quotient aus Schadenspotenzial und Eintrittswahrscheinlichkeit. „Wie Menschen ein Risiko wahrnehmen, beruht auf drei Faktoren: der Quelle, dem Kontext und der Person“, erklärt Arbeitspsychologin Mag. Veronika Jakl. An der Quelle spielt es eine Rolle, wann und wo ein Schaden auftreten kann, welche Bedeutung die



© ANTONIEZKI/25RF

betroffene Person diesem potenziellen Schaden zuschreibt und ob ein Gefühl der Freiwilligkeit damit verbunden ist. Der Kontext ergibt sich aus einem möglichen Gewinn oder Verlust, dem Grad der persönlichen Betroffenheit und der Verantwortung für andere. Die personenbezogenen Faktoren umfassen die Einschätzung der Kompetenz und Vertrautheit mit dem Risiko sowie die individuelle Risikofreudigkeit der Person. ■

Kommunikation entscheidet

Arbeitgeber sollen sich jedenfalls nicht auf Checklisten oder gar betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnungen verlassen, sondern praktikable Lösungen für den Alltag finden. „Dazu zählt etwa die Unterweisung in verständlicher Sprache, aber auch die einfache Erreichbarkeit oder Bequemlichkeit von persönlicher Schutzausrüstung. Hilfreich für die spätere Verwendung ist es auch, wenn Mitarbeiter bei der Auswahl der PSA ein Mitspracherecht haben. Sicherheitsmechanismen sollen einfach zu bedienen sein und nicht einen ohnehin schon vorhandenen Zeitdruck noch weiter verstärken“, fasst Jakl zusammen. Insgesamt ist es wichtig, dass Arbeitgeber nicht mit Panik oder Drohungen agieren, sondern den Aufbau von Risikokompetenz geduldig und verständnisvoll unterstützen. Dazu zählt zum Beispiel, das Verantwortungsgefühl zu erhöhen und selbst als gutes Vorbild zu agieren. Wichtig ist es auch, konkret anzusprechen, wer welches Risiko eingehen darf und soll. „Hüten Sie sich vor intermittierendem Konditionieren, also dass etwa nur jede fünfte Übertretung auch sanktioniert wird“, warnt Jakl, denn damit ist jegliches Vorbildverhalten zunichte gemacht. ■

Nachgefragt bei ...

... Mag. Barbara Hellweger, Arbeitsmedizinisches Zentrum Hall in Tirol GmbH



© ANZ

Mag. Barbara Hellweger

Der Umgang mit gefährlichen Arbeitsstoffen ist nicht primär eine Domäne der Arbeitspsychologen. Muss sich das ändern?

Tatsächlich ist der Umgang mit gesundheitsgefährdenden Arbeitsstoffen eher bei den Sicherheitsfachkräften oder Arbeitsmedizinern angesiedelt. Dennoch ist es so, dass Gesundheits- und Sicherheitsrisiken natürlich auch eine psychische Komponente aufweisen und den Betroffenen durchaus auf dieser Ebene belasten können. Psychische Belastungsanalysen sollten daher nicht außer Acht gelassen werden.

Werden diese Aspekte bei der Arbeitsplatz-evaluierung betrachtet?

Die meisten verwendeten Instrumente zur Erfassung der arbeitsbezogenen Belastungen durch gefährliche Arbeitsstoffe beziehen sich nicht oder nur in sehr geringem Umfang auf die psychischen Faktoren. Unsere Erfahrung zum Beispiel aus dem Hotel- und Gastgewerbe hat aber gezeigt, dass dieses Thema nach der Arbeitszeit bereits auf Platz zwei der wichtigsten „Belastungsfaktoren“ genannt wurde. Der Kontakt mit chemischen Substanzen im Spa- oder Poolbereich, die Putz- und Reinigungsmittel oder in Kurhäusern der Kontakt mit potenziell infektiösen Gästen belasten die Mitarbeiter auch psychisch.

Wo liegen hier die zentralen Handlungsfelder?

Schlecht belüftete Räume, zu geringe Verfügbarkeit der PSA, unzureichende Kennzeichnung gefährlicher Stoffe und insgesamt die fehlende Information sind häufig Ursachen, warum sich Mitarbeiter belastet fühlen. Viele davon sprechen das aber nicht an, da sie Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes haben. Diese Unsicherheit kann dann auch zu einem völlig überzogenen Sicherheitsverhalten führen. Es braucht die Sicherstellung von Verständnis und Akzeptanz; ein offener und angstfreier Dialog nutzt zudem dem Betrieb und den Beschäftigten!